

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 6 (1880)  
**Heft:** 20

**Artikel:** Ignanz von Loyola  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-424701>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 08.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Wer ruft uns?

Schwarze Wolken thürmten sich  
Ueber unsren Häupten;  
Laut und lauter hörte ich  
Todtenglocke rufen dich,  
Hell zum Sturm läuten.  
Einst — es war ein schwerer Tag —  
In der Pulvertonne,  
Seht, schon dräut der Wetterschlag,  
Seht, und auch die Lunte lag

Wohl an der Kanone!  
Eben diesen Augenblick  
Nehm' ich wahr und stehe  
Glaubend an mein gut Geschick,  
Ich von dem gelad'nen Stück:

Volk, oh wehe, wehe,  
Oh, halt ein, so rufe ich,  
Nimm die Bruderhand und drücke

Sie dem Gegner brüderlich,  
Oh und siehe, siehe sich  
Legen seine Tücke!  
Oh, durch solcher Worte Gluth,  
Thoren, laßt Euch mahnen;  
Uebet Recht! Dann Waffen ruht,  
Rauchet nicht von Bruderblut,  
Nicht, in Gottes Namen!

## Briefe aus Stabio.



Verehrte Redaktion!

Ihre Sendung, welche Sie mir  
erstellt haben, hat mich in eine nicht  
aufregende Geringigkeit gebracht, da  
Sie mir kalt lächelnd schrieben, ich  
sei meiner Aufgabe offenbar nicht  
gewachsen. Sie sind hier aber im  
Winkel ganz schief.

Glauben Sie denn, daß in  
meinem Schlage kein Herz kuse?

Glauben Sie denn, daß sich  
meine Empore nicht verständigt über  
all' der gerechten Bodenlosigkeit, mit  
welcher man in diesem Prozesse der

blinden Gerechtigkeit den Staar zu stechen versucht?

Oder glauben Sie, es sei für mich nicht furchtbar bemühenb, wenn ich an  
dem Staatsanwalt sehe, wie frühe meistert, wer ein Schüze werden will,  
oder am Präsidenten Del Siro, wie die Unschuldigen ihre Freunde im  
Himmel haben?

Oder glauben Sie, es handle sich nicht um den Zitter, wenn Hr. Respini  
so großartig ständeräthlet, daß man jeden Augenblick in der Erwartung sieht,  
das Taggeld zu bekommen? Nein und abermal nein, das glauben Sie nicht,  
sondern Sie fürchten einzig und allein, daß Ihre Höhe nicht dem Leserkreis  
entspricht. Aber merken Sie sich gefl. ein für alle Mal, wie Philipp II.  
sagt: Wenn ich zu fürchten aufgehört, hab' ich zu fürchten angesangen und  
der Knabe fürchterlich fängt an, mir Karl zu werden.

Bedenkt, mit dem Brunnen, welcher zum Krige geht, bis er bricht, ist  
nicht alle Abend Tag und wenn die Größe am nöthigsten, ist der Nächste  
am hilfreichsten. Vertraue man das Verlieren nicht in den Geschworenen; sie  
werden sich mit Suppe aus dieser Ehre ziehen.

Die Advoleten können wollen, was sie reden; hier gilt keine Person  
von Ansehen, es wäre denn, daß ihr Stammbaum in das schönste Nonnen-

Kloster zurückführte. Die Richter alle haben nur den einen festen und un-  
abänderlichen Willen: Zu zeigen, daß Studiren über Probiren geht und es  
noch lange nicht auf das Gleiche herauskommt, ob Heiri oder Hans; der  
Richter zinnt auf einer höhern Warte, als in der Stande der Partei.

Das sollten sich die Eidgenossen Alle merken. Mit dem Maul groß-  
hansen ist allerdings keine Kleinigkeit, aber wenn es sich darum handelt, klein  
beigeben zu müssen, so soll man logisch — wie jeder rechte Schweizer —  
nach der That Rath halten.

So viel ich in meiner unterthänigen Schlichte beobachten konnte, haben  
die Angeklagten die Anklage nicht bestritten und in Folge dessen müssen sie  
verurtheilt werden; denn was nützt auch eine Anklage ohne Urtheil, und  
warum läßt man sich denn anklagen, wenn man nicht verurtheilt sein will?  
Log man da also denkerisch? Keine Spur.

Die Ultramontanen, wie man sie mit Unrecht spöttisch macht, sind noch lange  
nicht so, wie sie das „Vaterland“ in Luzern nicht haben möchte. Das ist  
pure Verleumdung; ihr ganzes Sinnen und Trachten ist im Gegenteil nur  
darauf gerichtet, daß das Land keine Gerechtigkeit bekommt. Die liberalen  
Angeklagten können sich deshalb ruhig schlafen legen, sie werden ganz ungestört  
längere Zeit am gleichen Orte bleiben. Dafür bürgen die Kompagnie-  
anstrengungen der Regierung und die rechte Hand, welche nicht weiß, was  
die linke thut.

Schauen Sie also getrost dem Schlusse entgegen; denn man läßt hier  
die Schande nicht zur Hoffnung werden und daß sie nicht mehr lange zu  
warten brauchen, geht schon aus dem alten Sprichwort hervor: „Der Fall  
kommt vor dem Hochmuth.“

Das nächste Mal etwas mehr über das Wenige. Vielleicht dann auch  
Einiges über die Freischäaren, sofern der Gotthardt für Räderfuhrwerke  
geöffnet ist.

Mit gefälliger Hochachtung

Ihr pflichtgetreuer Bekannter.

Dem preussischen Kultusminister v. Puttkamer.

Als ER dem Falk die Thüre weist,  
Hebt sich sofort der Schwarzen Kummer;  
Man glaubt, dass Du Minister sei'st,  
Und bist doch nur — 'ne and're Nummer!

Wer so Minister numerirt,  
Wie Schneider Nadeln, gross und klein,  
Der muss, wie man auch kalkulirt,  
Die — Summe deutscher Weisheit sein!

Pater Maier in Wien, dessen Verschwinden so sehr bedauert  
wurde, da man fürchtete, er sei einem Verbrechen zum Opfer gefallen, ist  
endlich wiedergefunden und zwar in den — Armen einer Nähtherin in  
Zürich, welche ihn zum Alttholizismus befehrt hat. Als Döllinger-  
Rauschbeart diese Mähr' vernommen,

Da hob er hoch die Hände, der ritterliche Greis:  
„Der Fink hat wieder Samen, dem Herrn sei Dank und Preis!“

## ○ An »Ihm«. ○

Du hast gesprochen! So geh's länger nicht,  
Doch, wird's nicht besser, sei's auch einerlei.  
Dann wär' das Fortgeh'n Deine nächste Pflicht.  
Du hast gesprochen — und — es bleibt dabei.

\* \* \*

In Frankreich wird mit der Bildung von Freischützenkorps  
begonnen. Ob dieselben indes für den „Kulturkampf“ zur Verwendung  
kommen sollen, weiß man noch nicht, glaubt aber, daß sie nicht nur auf's  
„Schwarze“, sondern auch auf's — „Schwarz-Weisse“ ihr Augenmerk  
richten sollen.

\* \* \*

## ○ Ignaz von Loyola. ○

Dein Denkstein ist jetzt auch bereit,  
Geb' Gott, dass es die höchste Zeit  
Und uns're Kinder baldigst lesen,  
Dass die Jesuiten einst — gewesen!

\* \* \*